

«Zu Beginn sind Mut und Entschlossenheit nötig»

Reinach Simon Sennrich konzipierte für das Jugendheim Erlenhof einen der ersten Gemeinwohl-Berichte der Schweiz

VON DANIEL HALLER

Herr Sennrich, Ihr Vater hinterlässt seinem Nachfolger im Erlenhof das Konzept der Gemeinwohlökonomie (GWÖ), das Sie massgeblich mitgestaltet haben.

Simon Sennrich: Der Gemeinwohlbericht war ein erster Schritt. An den Mitarbeitenden und dem neuen Chef liegt es nun, zu entscheiden, ob sie konkrete Projekte entwickeln. Die Ideen, wie man weiter daran arbeitet, müssen von ihnen kommen.

«Der Zweck des Wirtschaftens und die Bewertung von Unternehmenserfolg werden anhand Gemeinwohl-orientierter Werte definiert», schreibt der Erlenhof. Was heisst das?

Hauptthemen sind soziale und ökologische Kriterien wie Arbeitsplatzqualität oder Lohngerechtigkeit. Beim angeschlossenen Bauernhof geht es um ökologische Produktion, bei der Schreinerei, dass das Holz aus nachhaltiger Produktion und aus der Schweiz stammt.

Bio und sozial gerecht, das sagen aber auch andere von sich ...

Die Gemeinwohlbilanz gibt viel tiefere Einblicke in die Unternehmensprozesse. Bei einer reinen Finanzbilanz bekommt man Informationen über den Gewinn und die Geldflüsse. Über soziales oder ökologisches Engagement erfährt man nichts. Und was sonst im Unternehmen schwierig anzusprechen ist, etwa Kaderlöhne, wird explizit thematisiert.

Auf soziales Engagement berufen sich auch Genossenschaften. Was unterscheidet die GWÖ-Bewegung beispielsweise von der Migros?

Viele Ideen stammen aus der Genossenschaftsbewegung, etwa der demokratische Anspruch. Der Hauptunterschied ist, dass GWÖ sich intensiver mit Umweltfragen befasst, etwa dem ökologischen Fussabdruck. Wir leben über unsere Verhältnisse. Vor allem aber ist das entsprechende Handeln unverzichtbarer Teil des Geschäftsberichts und somit öffentlich.

Unternehmer mit Riesengewinnen, etwa Bill Gates, finanzieren wohltätige Stiftungen. Ist das nicht auch eine Art GWÖ?

Nein. Unfassbar grosse Vermögensanhäufung sollen in der GWÖ nicht mehr möglich sein.

Wo setzen Sie diese oberste Vermögensgrenze an?

Dafür braucht es eine demokratische Übereinkunft.

Im Erlenhof-Bericht steht weiter: «Auf politischer Ebene will die Bewegung für eine Gemeinwohl-Ökonomie rechtliche Veränderungen bewirken.» Was heisst das?

Beispielsweise gewähren Kantone grossen, kapitalstarken Konzernen bei der Ansiedlung oft Steuervergünstigungen. In der GWÖ soll dagegen nicht belohnt werden, dass eine Firma viel Kapital bringt, sondern ihre Handlungsweise.

Aggressive Unternehmenspolitik wie die Übernahme von Konkurrenten sollen nicht belohnt, sondern unattraktiv werden. In der Verfassung vieler Staaten stehen oft

GWÖ-Prinzipien: So fördert die Eidgenossenschaft «die gemeinsame Wohlfahrt». In Deutschland heisst es: «Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.» In der bayrischen Verfassung steht: «Die gesamte wirtschaftliche Tätigkeit dient dem Gemeinwohl.» Auf der tieferen gesellschaftlichen Ebene wird dies dann aber ins Gegenteil uminterpretiert. Wir wollen also die gesetzlichen Rahmen-



«Ich sehe im Baselbiet und in der ganzen Schweiz ein greifbares Potenzial für die Gemeinwohl-Ökonomie», sagt Simon Sennrich.

KENNETH NARS

ERLENHOF: BASIS FÜR WEITERENTWICKLUNG

Das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ) dürfte im **Jugendheim Erlenhof** in Reinach auch unter dem neuen Leiter **Pascal Brenner** eine Rolle spielen: «Wir betreiben einerseits sechs KMU als Ausbildungsstätten, die **wirtschaftlichen Anforderungen genügen** müssen», erklärt Brenner. «Andererseits war es schon immer ein Haupt-

merkmal einer sozialpädagogischen Institution, einen **gesellschaftlichen Mehrwert** zu schaffen. Und dies ist ja die **Kernidee der Gemeinwohl-Ökonomie.**» Insofern sei der Erlenhof implizit schon immer der GWÖ-Idee verpflichtet gewesen, dass wirtschaftliche und gesellschaftliche Anforderungen Hand in Hand gehen sollen.

«Aber nun haben wir ein Instrumentarium, dies direkt zu überprüfen und zu belegen.» Den vorliegenden Gemeinwohlbericht – er ist auf der Erlenhof-Website erhältlich – sieht Brenner als Grundlage für die Weiterentwicklung des Jugendheims. «Der **Bericht zeigt, wo wir stehen** und zeigt uns entsprechend auch ein Entwicklungspotenzial.» (DH)

bedingungen stärker den Grundsätzen der Verfassungen anpassen.

Der GWÖ-Theoretiker Christian Felber hält seine Vorträge vor allem im kirchlichen Umfeld. Ist GWÖ eine christliche Bewegung?

Wir sind nicht religiös oder parteipolitisch gebunden, erwarten aber, dass sich in der Schweiz, in Österreich und Deutschland zuerst vor allem kirchliche Institutionen des Themas annehmen, weil sie implizit immer in diese Richtung gearbeitet haben.

Bei welchen Parteien würden Sie mit diesen Ideen anklopfen?

«Was extrem aus dem Ruder gelaufen ist, wollen wir wieder in Einklang mit der Sozialen Marktwirtschaft bringen.»

Bei den Jungen Grünen stossen wir auf Interesse. Wir suchen aber nicht die politische Polarisierung, sondern wünschen uns eine überparteiliche Zusammenarbeit.

GWÖ ist aber links positioniert?

Das wäre zu einfach. Das Spannende ist, dass man nicht Markt durch Planwirtschaft ersetzt. Es geht darum, die Entwicklungen der letzten vierzig Jahren umfassend zu korrigieren. Was extrem aus dem Ruder gelaufen ist, wollen wir wieder in Einklang mit der Sozialen Marktwirtschaft bringen. Man muss sie wieder in jene Bahnen lenken, die früher beabsichtigt waren.

GWÖ ist also nicht anti-, sondern reformkapitalistisch?

Im Moment ja. Es kann aber sein, dass sich die Kritik an der Einkommensverteilung weiter zuspitzt.

Zurück zum Erlenhof: Eine soziale Institution kann sich das ja vielleicht leisten. Aber taugt das für ein Unternehmen in einem Konkurrenzumfeld?

Zu Beginn sind viel Mut und Entschlossenheit nötig, sowohl von den Mitarbeitenden als auch vom Kader. Derzeit interessieren sich vor allem mittlere und kleinere Stiftungen dafür, aber auch Gemeinden und ihre Betriebe. Gesamtschweizerisch sind rund zehn Unternehmen beteiligt. Darunter ist der Erlenhof die einzige soziale Institution. Die anderen sind KMU, etwa aus der Metall- oder Holzbranche. Ich sehe im Baselbiet und in der ganzen Schweiz ein greifbares Potenzial für die GWÖ. Viele Persönlichkeiten aus dem Kader können sich privat mit den Ideen identifizieren. Es geht darum, sich nun öffentlich dazu zu bekennen.

Gibt es in der Nordwestschweiz weitere GWÖ-Betriebe?

Die GWÖ-Bewegung hat in Deutschland und Österreich angefangen und kam bald in die Schweiz. Hier gehört der Erlenhof zur ersten Generation. Als Reaktion auf den Bericht sind viele auf uns zugekommen und finden das spannend. Aber die Krise brennt

Zur Person

Simon Sennrich (22) ist in Weil a/R aufgewachsen. Bei seinem Volkswirtschaftsstudium an der Uni Zürich stiess er auf das **Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie** des Österreicher Christian Felber. Er erarbeitete zusammen mit seinem Vater, damals Leiter des Jugendheims Erlenhof in Reinach, Arthur Sennrich – er ging Ende Mai in Pension –, die Gemeinwohlbilanz des Jugendheims. Dieser erreichte 468 von 1000 möglichen Punkten. Sennrich will sich weiter für Gemeinwohl-Ökonomie einsetzen. (DH)

hier nicht so wie in Italien oder Spanien. Wir rechnen damit, dass in Ländern und Kontinenten, wo es den Leuten schlechter geht, die Bewegung schneller wachsen wird.

Steht eine Organisation hinter dem GWÖ-Konzept?

Wir sind eine zivilgesellschaftliche Bewegung, die derzeit in zwei Regionalvereinen organisiert ist und sich demnächst auf nationaler Ebene konstituiert. In Basel sind wir eine Arbeitsgruppe von Einzelpersonen.

Ist das Konzept praxistauglich?

Ein Gemeinwohlbericht ist zu Beginn sehr aufwendig. Man muss viel Zeit investieren und den Willen haben, aus dem, was man über die Firma herausfindet, Projekte für die Zukunft abzuleiten. Die Erfahrung zeigt aber: Die Auseinandersetzung mit GWÖ fördert den Zusammenhalt unter den Mitarbeitenden und deren Kreativität. Der Erlenhof hat zwar Zeit investiert, aber von den Firmen, mit denen er zusammenarbeitet oder von anderen Jugendheimen, Gemeinden oder der Jugendstaatsanwaltschaft sehr positive Rückmeldungen erhalten.

Was hat ein Unternehmen davon?

Das Engagement für GWÖ ist ein weitreichendes Alleinstellungsmerkmal. Das Ganze ist wirtschaftlich tragfähig, weil es für die Kundschaft positiv ist, mit einem Betrieb zusammenzuarbeiten, der sich Gedanken

darüber macht, wie er mit unserer Umwelt und seinen Mitarbeitenden umgehen will.

GWÖ propagiert Kooperation statt Wettbewerb. Was heisst das?

Es geht weniger um die Konkurrenz zwischen Konzernen als darum, dass man Mitarbeiter besser motivieren kann, indem man andere Ziele vorgibt als Gewinn oder eine bessere Marktposition, indem man Konkurrenten überholt oder übernimmt. Intrinsische Motivation erreicht man nicht mit finanziellen Kennzahlen. Ziele, die sich auf das menschliche Zusammenleben beziehen, sind da viel stärker.

In einem Geschäftsbericht sind die Zahlen für die Revisionsstelle überprüfbar. Wie weit trifft dies auf die qualitativen Kriterien eines Gemeinwohlberichts zu?

Vieles beruht auf der Ehrlichkeit der Mitarbeitenden. Zudem gibt es das «Peer-Evaluationsverfahren» durch andere Unternehmen, die nach den gleichen Kriterien arbeiten. Deren Feedback dient der Vertiefung. Und der Erlenhof hat den Bericht auch durch einen ausgebildeten Gemeinwohl-Auditor prüfen lassen.

INSERAT

Ausstellung
Die vier Elemente
Malerei, Zeichnung, Installation
Fr 21. - So 23.06.2013

Vernissage
Fr 21.06. 18.00

Sa 22. - So 23.
11.00 - 18.00

Matinée Konzert
So 23.06 11.00
Volker Biesenbender
Julio Azcano
Freie Kollekte

Visual Art School Basel
Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
www.visualartschool.ch